

merkungen versehenen Vortrag handelt, sei als Beitrag zum Ausgangspunkt der Reformation besonders hingewiesen. Erzbischof Albrecht von Mainz (1490 bis 1545) zählt zu den mächtigsten katholischen Kirchenfürsten im Jahrhundert der Reformation. In seiner Hand befanden sich die Erzbistümer Magdeburg und Mainz. Als Renaissancefürst begeisterte er sich für Erasmus von Rotterdam und förderte großzügig Kunst und Wissenschaft, nicht ohne dabei immer weiter zu verschulden. Albrecht war, wie Volz betont, ein humanistisch gebildeter Kirchenfürst, der die Kurialpraxis beherrschte und treu seine Amtspflichten zu erfüllen versuchte. Als Theologe jedoch war er nicht qualifiziert. Die Bibel kannte er kaum, und die theologische Wissenschaft war ihm im Unterschied zu Luther fremd. Entsprechend einem Vorschlag der Kurie fiel die Hälfte der Ablassennahmen dem Papst zu für den Bau der Peterskirche in Rom. Den anderen Teil bekam der Mainzer Erzbischof zur Abtragung seiner Schulden beim Bankhaus Fugger. Luthers Kampf gegen den Ablass beginnt nicht allein mit den 95 Thesen, sondern mit einem Schreiben an seinen Erzbischof. Es datiert vom 31. Oktober 1517 (WA Briefe Bd. 1 S. 110–112, Nr. 48). Ehrerbietig und freimütig macht Luther in diesem Schreiben seinen obersten kirchlichen Vorgesetzten in Deutschland auf die Schriftwidrigkeit der Ablasspredigt aufmerksam und verlangt ihr Verbot. Luther versprach sich von diesem Brief, wie Volz hervorhebt, eine größere Wirkung als von den 95 Thesen, wenn auch die Verbreitung der Thesen die Reformation einleitete. Volz geht hier auf die gegenwärtige Diskussion über Luthers Thesenanschlag ein (S. 219 Anm. 124). Er nimmt gegen den Trierer katholischen Kirchenhistoriker Erwin Iserloh Stellung, der bestreitet, daß Luther tatsächlich die 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg geheftet hat (s. Trierer Theol. Zeitschr. Bd. 70, 1961, S. 303–312). Volz hält an der Tatsache des Thesenanschlages fest, bestreitet dafür aber den 31. Oktober als das Datum des Thesenanschlages im Jahre 1517. Nach Volz ist der 1. November der bestbeglaubigte Tag für den Thesenanschlag. Zur Sache siehe u. a. G. Müller, Die Diskussion über Luthers Thesenanschlag in: Pastoralblatt des Evangelischen Pfarrvereins Kurhessen-Waldeck Bd. 64, 1962, S. 43–118. Volz' Arbeit über den Anfang der Reformation zeichnet sich aus durch eine Fülle wertvoller Hinweise auf Quellen und Literatur. Der Vf. erwähnt, daß außer der Dienstanweisung für die Subkommisare im Ablasshandel (zu ihnen zählte auch der Dominikaner Johann Tetzel), die als „Instructio summaria pro Subcommissariis“ erschien, auch eine Sonderschrift für Beichtväter unter dem Titel „Instructiones Confessorum“ den Pfarrämtern zugeleitet wurde. Die Instructiones werten die Anweisungen der Instructio für die Praxis im Beichtstuhl aus. Das einzig erhaltene Exemplar liegt im Mainzer Stadtarchiv. Es soll im nächsten Jahrgang des Jahrbuches der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung zum Abdruck gelangen. Die erste Seite der Instructiones Confessorum wird in dieser Arbeit auf S. 217 als Faksimile wiedergegeben.

Grube/Holstein

Lorenz Hein

*Festgabe Matthias Simon, Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte Bd. 32, 1963, 404 Seiten.*

Der vorliegende Band ist als Festgabe für den langjährigen Herausgeber, Archivdirektor D. Matthias Simon, besonders reichhaltig. Sehr wertvoll ist die von *Mathilde Kopp* zusammengestellte „Bibliographie Matthias Simon“, die das umfangreiche Schaffen des siebenjährigen Jubilars verdeutlicht. Ein besonderes Verdienst kommt Simon zu durch die Abfassung der Evangelischen Kirchengeschichte Bayerns (1. Aufl. in 2 Bänden 1942; 2. Aufl. in einem Band



Nürnberg 1952, 710 Seiten). Aus der Fülle der Beiträge seien die Aufsätze zur Reformationsgeschichte besonders hervorgehoben.

*Siegfried Freiherr von Scheurl*, Martin Luthers Doktoreid. — *Friedr. W. Kantzenbach*, Der junge Brenz bis zu seiner Berufung nach Hall im Jahre 1522. — *Georg Kuhr*, Der katholische Pfarrer Johannes Mendel und die Anfänge der Reformation in Ansbach. — *Hans Krefsel*, Die Schweinfurter Kirchenordnung von 1543, ihr Verfasser und ihre Eigenart. — *Gerhard Hirschmann*, Die zweite Nürnberger Kirchenvisitation 1560/61. — *Robert Dollinger*, Der Beitrag der Kirche von Regensburg zur Konkordienfomel von 1577.

Grube/Holstein

Lorenz Hein

*Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte, herausgegeben von Wilhelm Rahe, 53./54. Jahrgang 1960/61, Bethel 1962, 216 Seiten.*

*Franz Flaskamp*, Die Münsterländische Pfarrfamilie zum Kley. — *Joachim Heidemann*, Kirche und Schule in Lippe zur Zeit des beginnenden Absolutismus. — *A. H. Blesken*, Fabricius, Emminghaus, Ritschl. Eine Geschlechterfolge eigener Art. — *Ludwig Koehling*, Minden-Ravensberg und die Herrenhuter Brüdergemeinde. — *Egbert Thiemann*, Aus Briefen des Dahler Pfarrers Johann Heinrich Hasenkamp. — *Theo Sundermeier*, Das Kirchenverständnis in der Ravensberger Erweckungsbewegung. — *Adolf Kern*, Die konfessionelle Prägung des höheren Schulwesens in Westfalen in Vergangenheit und Gegenwart. — *H. Engel*, Burgsteinfurt in Vergangenheit und Gegenwart. — *Martin Lackner*, Von Thomas Münzer zum Münsterschen Aufstand. — *Robert Stupperich*, Die Münstersche Apokalypse 1535.

Die beiden zuletzt genannten Aufsätze behandeln als Beiträge zur Geschichte des Täuferturns die revolutionären Auswirkungen des Schwärmertums im Jahrhundert der Reformation. Lackner streicht unter Berufung auf Karl Holl die überragende Bedeutung von Thomas Münzer für die Apokalyptiker der Reformationszeit heraus und geht auf die verschiedenen Einflüsse ein, die 1534 zur Schreckensherrschaft in Münster führten. Auf Thomas Münzer gehen zurück „die für das Täuferturn typische Zuordnung von Mystik und Eschatologie, der Gedanke der Wiederherstellung des apostolischen Christentums, eine gesetzliche Schriftauslegung, der Versuch, unter Berufung auf den Geistbesitz eine neue Gesellschaft zu gestalten“. Auch die Bedeutung des schwäbischen Kürschners und einstigen Predigers an der Nikolaikirche in Kiel, Melchior Hofmann, ist nicht gering anzuschlagen für die Vorgänge in Münster. Lackner urteilt: „Die Hofmannsche Apokalyptik, erneute Anstöße über die Sozialordnung der christlichen Gesellschaft von Franck, vermittelt durch die Wasserberger Prädikanten, und das durch harte Verfolgungen gesteigerte Prophetentum des Jan Matthys haben zur Formierung des Täuferreiches beigetragen.“ R. Stupperich schildert in seinem Aufsatz über die Münstersche Apokalypse von 1535 die eineinhalbjährige Herrschaft der fanatischen Täufer in Münster. Die Errichtung des Königreichs Zion unter dem König Jan Beuckels, die Einführung der Gütergemeinschaft und der Polygamie, die Zwangstaufe und der Versuch, die Gottlosen und Andersgläubigen auszurotten, kennzeichnen den enthusiastischen Wahn jener Täufer, deren apokalyptische Phantasien die blühende Hansestadt Münster zugrunde richteten. „Gemachte Apokalyptik“ ist, wie Stupperich nicht ohne Anspielung auf die Gegenwart betont, ebenso Wahn wie die säkularisierte Eschatologie, „die den Menschen die herrliche Zukunft vorgaukelt, das Reich Gottes ohne Gott“ (S. 42).

Grube/Holstein

Lorenz Hein